

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Feuerwehr-Zeitung. 1878-1941 1938

18 (15.9.1938)

Badische Feuerwehr-Zeitung

Offizielles Organ des
Landesfeuerwehrverbandes Baden

Erscheint 2 mal im Monat. Bezugspreis vierteljährl. auschl. Zustellgebühr RM. 1.20. Postfachkonto Karlsruhe 14137.

Druck und Verlag von Ernst Koelblin, Hofbuchdruckerei, Baden-Baden, Stephaniensstraße 3. — Fernruf 23, 277.

Anzeigenverwaltung: „Obaner“, Freiburg i. Br., Adolfs-Hiller-Straße 255, Fernruf 3821, Postfachkonto Karlsruhe 34564.

Die 46 mm breite Millimeter-Zeile kostet 8 Pfg.; im Textteil die 90 mm breite Millimeter-Zeile 25 Pfg. Bei Wiederholungen Rabatt nach Tarif. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 4 gültig. Anzeigenschluß spätestens 10. und 25. jedes Monats.



Landesfeuerwehr-Verband Baden

Landesfeuerwehrführer: Bürgermeister Kurt Bürtle.

Geschäftsstelle: Baden-Baden, Marktplatz 16. Fernruf 40 und

Bank-Konto: [1151-1160]

Städtische Sparkasse Baden-Baden, Konto Nr. 2670

Nummer 18

Baden-Baden, 15. September 1938

59. Jahrgang

Und neues Leben blüht aus den Ruinen

Oeschelbronn, Denkmal nationalsozialistischen Tatwillens

Am 10. September vor fünf Jahren zerstörte eine Brandkatastrophe einen großen Teil des Dorfes



Mauernhöfe in fränkischer Bauart

Aufnahmen: Foto Otto Kropf-Pforzheim

Es war an einem Sonntag vor nunmehr fünf Jahren, als in dem 1420 Einwohner zählenden Pforzheimer Kreisort Oeschelbronn ein fürchterlicher Brand wütete. Entsetzt waren die Bewohner, wie sie zusehen mußten, daß eine vollgefüllte Scheune nach der anderen, Haus um Haus und schließlich die Straßenseiten eines ganzen Ortsteils mit unheimlicher Schnelligkeit von den Flammen ergriffen und in Schutt und Asche verwandelt wurden.

Der Kampf gegen das wilde Element, den zehn Wehren mit zusammen 1500 Feuerwehrleuten aufgenommen hatten, schien infolge Trockenheit und Wassermangel aussichtslos. Knisternd flogen die Erntevorräte auf, es frachte das zusammenstürzende Gebälk und Mauerwerk. Man mußte sich vor den vom Wind fortgepeitschten Feuergarden förmlich flüchten. Was noch an Habseligkeiten gerettet werden konnte, wurde auf freiem Felde zusammengetragen, das Vieh eilends aus den Ställen getrieben und zunächst notdürftig untergebracht.

Das gegen Mittag ausgebrochene Feuer hatte bis zur 10. Abendstunde ein fürchterliches Vernichtungswerk verrichtet. Um diese Zeit durfte eine weitere Ausbreitung als gebannt gelten, zumal inzwischen auch Windstille eingetreten war. Jetzt offenbarte sich die ganze Größe

des Unglücks: ein großer Ortsteil war ein einziger Trümmerhaufen. Insgesamt waren 76 Anwesen mit über 200 Baulichkeiten durch den Brand zerstört und 357 Ortsbewohner obdachlos geworden. Der Gebäudeschaden wurde auf 1 Million, der Fahrnis- und Ernteschaden auf eine weitere halbe Million geschätzt.

Reichsstatthalter Robert Wagner, der wenige Stunden nach dem Brandausbruch mit anderen Mitgliedern der badischen Regierung und Behördenvertretern am Brandplatz erschienen war, leitete alsbald mit einem Aufruf an das gesamte deutsche Volk die Hilfsaktion ein. Innerhalb weniger Tage kamen aus allen Teilen des Reiches Geld-, Kleidungs- und Nahrungsmittelpenden; Vieh, Futtermittel und Hausgerät wurde gestiftet. Das Gesamtergebnis der Sammlung für Oeschelbronn betrug 400.000 RM an Vermitteln und 200.000 RM an Nahrungs- und Sachpenden. Weitere 200.000 RM gab die Reichsregierung als Zuschuß für den Wiederaufbau und über 600.000 RM wurden aus der Brandversicherung zur Verfügung gestellt.

Vier Tage nach dem Großbrand kam der Führer Adolf Hitler persönlich nach Oeschelbronn, um die Brandstätte zu besichtigen und den Brandgeschädigten seine Teilnahme zu bekunden. An Ort und Stelle erklärte der Führer, daß der Wiederaufbau sofort und ohne jede Verzögerung aufgenommen werden müsse. Und in der Tat gelang es, das Wiederaufbauwerk binnen Jahresfrist zu vollenden. Opferstimm



Eine Dorfstraße in alemannischer Bauart

und Gemeinschaftsarbeit schufen das nationalsozialistische Musterdorf Deichelbronn. Ein neuer schmucker Ortsteil erfreut das Auge des Beschauers. Vier Baublöcke sind nach dem Auflockerungsplan entstanden und dabei hat die bodenständige Bauweise, die alteingewurzelte Volkskultur ihren vortrefflichen Ausdruck gefunden. An breiten Straßenzügen sehen wir ebenso reizende, wie massive Eichenholzfachwerkbauten in zwei Bauarten: die alemannische Bauart, die Wohnhaus, Stall und Scheuer unter einem Dach vereinigt,

und die fränkische Bauart, die diese Gebäulichkeiten einzeln um einen offenen Hof gliedert.

Am Samstag, dem 10. November 1934 hat das Aufbaudori Deichelbronn seine Weihe durch den Bauleiter und Reichsstatthalter Robert Wagner erhalten. Reichsminister Dr. Frick äußerte bei seinem Besuche am 18. August vorigen Jahres seine hohe Befriedigung über das wohlgelungene Werk, das zu einem bleibenden Denkmal nationalsozialistischen Gemeinschaftsfinnes und Tatwillens wurde.

Tagung des Kreisfeuerwehrstabes Rastatt

Schulung der Feuerwehr-Unterführer — Schulungstage in Rastatt, Gaggenau und Gernsbach

Der Kreisfeuerwehrführer Pg. Roth-Gaggenau rief Ende August seinen Kreisstab zu einer Arbeitstagsung nach Gernsbach in das Hotel „Sternen-Hirsch“. Zu Beginn der Tagung begrüßte der Kreisfeuerwehrführer den vollzählig erschienenen Kreisstab und gab die zu behandelnde Tagesordnung bekannt. Zur Vorlage an das Bezirksamt Rastatt mußte zunächst ein Vorschlag ausgearbeitet werden über den Einlag der im Bezirk vorhandenen Feuerwehren mit Laffett-Motorpumpen bei Brandfällen in Nachbargemeinden. Außer den im Bezirk vorhandenen Automobil-Feuerlöschpumpen sind 14 Feuerwehren mit Laffett-Motorpumpen ausgestattet, über deren Einlag bei Brandfällen in benachbarten Gemeinden ein entsprechender Plan ausgearbeitet wurde, welcher dem Bezirksamt eingereicht wird. Nach Genehmigung durch das Bezirksamt werden die in Betracht kommenden Wehren und Gemeinden entsprechend verständigt werden.

Eine längere Besprechung schloß sich über die Schulung und Ausbildung der Feuerwehrmannschaften an. Kreisfeuerwehrführer Pg. Roth wies darauf hin, daß der Stand der Schulung und Ausbildung der Feuerwehrmannschaften noch nicht in allen Wehren die wünschenswerte Höhe erreicht hat. Um eine gleichmäßige Ausbildung sämtlicher Wehren des Bezirks zu erreichen, soll ein eintägiger Ausbildungslehrgang durchgeführt werden, an dem sämtliche Unterführer der gesamten Wehren des Bezirks teilzunehmen haben. Dieser Schultag wurde auf Sonntag, den 9. Oktober 1938 festgelegt und zwar findet er für die Wehren des hinteren Murgtals in Gernsbach, für die Wehren des vorderen Murgtals in Gaggenau und für die Wehren der Hardtgemeinden in Rastatt statt. An sämtliche Wehren des Bezirks ergeht heute schon die Aufforderung, den 9. Oktober hierfür frei zu halten, und die Unterführer hierauf aufmerksam zu machen. Besonderer Befehl ergeht noch. Die Durchführung der Schulung an den einzelnen Schulungsorten liegt in Händen der Feuerwehr-Kreis-Ausbildungsreferenten, Hauptbrandmeister Ketterer-Rastatt, Hauptbrandmeister Eberhardt-Gaggenau (Daimler-Benz) und Hauptbrandmeister Herrmann-Gernsbach. Neben Führerreferenten wird beim Schultag die neueste Löschangriffstaf-

tit gezeigt und am Schluß des Schultages eine Stunde weltanschauliche Schulung durchgeführt werden, wozu Kreisleiter Dieffenbacher Schulungsredner entsenden wird. Die Gesamtleitung der Schulungsarbeit liegt in Händen des Kreisfeuerwehrführers Pg. Roth-Gaggenau.

Mit der Besichtigung und Revision der Feuerwehren des Bezirks durch die hierfür zuständigen Kreisreferenten wird demnächst begonnen. Nähere Weisungen an die Führer der Wehren, wann diese Besichtigungen stattfinden, ergehen noch.

Weiter gab der Kreisfeuerwehrführer bekannt, daß für die Errichtung der Landesfeuerwehrschule für den Gau Baden in Karlsruhe die Eilenzuteilung erfolgt sei. Die Feuerwehren wollen aber auch zur Beschaffung des Materials einen Beitrag leisten und es wurde deshalb angeordnet, im Laufe des Monats September eine Alt-Eisen-Sammlung durch alle Wehren durchzuführen, um auch hier den Gemeinschaftsfinn der Feuerwehr zur Aufbaubarbeit zum sichtbaren Ausdruck zu bringen. Ein besonderer Befehl hierwegen an die einzelnen Wehrführer ist bereits ergangen und es steht zu erwarten, daß die einzelnen Wehren mit einander wetteifern, um das größte Ablieferungsergebnis zu erzielen.

Eine Aktion zur Werbung neuer Mitglieder wird im Laufe des Späthahrs zur Durchführung kommen. Der Dienst in den Feuerwehren ist im neuen Staat eine besondere Ehrensache, gilt es doch, Millionenwerte unseres Volkes vor der Vernichtung zu schützen und stets bereit zu sein, sich einzusetzen für die Erhaltung der Lebensgüter unseres Nächsten. Die Ortspolizeiverwalter werden ihre besondere Unterstützung hierbei angedeihen lassen und es ergeht heute schon an alle jungen Männer die Aufforderung, einzutreten in die Formation der Feuerwehr, wo neben dem strengen und verantwortungsvollen Dienst auch eine echte Kameradschaft gepflegt wird. Wer Willens ist, Dienst am Volke in der Feuerwehr zu tun und das blaue Ehrenkleid des Feuerwehrmannes zu tragen, der melde sich bei dem örtlichen Feuerwehrführer.

Zum Schluß der Tagung wurden noch einige interne Fragen besprochen und erledigt. Bii.

Die Fabrikfeuerwehr

(Nachdruck verboten.)

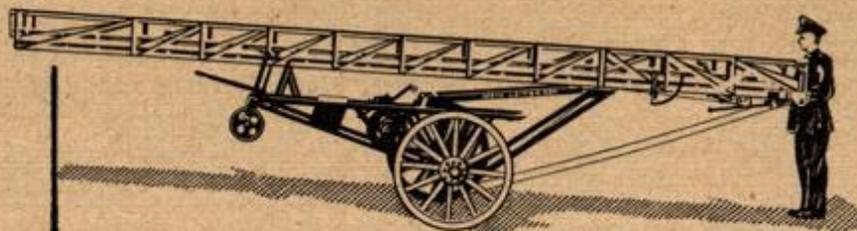
Große Fabrikbetriebe besitzen schon seit langer Zeit eine gut organisierte Feuerwehr, die einer doppelten Aufgabe zu dienen hat. Sie muß vor allem dafür sorgen, daß kein Feuer ausbricht, und daß alle bezüglichen Vorschriften von den Angestellten und Arbeitern des Unternehmens beachtet werden. Wenn aber ein Brand entsteht — die Ursachen sind ja meistens nicht zu ermitteln — so muß die Fabrikfeuerwehr sofort als Löschmannschaft in Tätigkeit treten, das Feuer auf seinen Herd beschränken und für die Rettung gefährdeter Personen sorgen. Auch in kleineren Betrieben sollte eine Fabrikfeuerwehr nicht fehlen, selbst wenn sie nur aus 3 oder 5 Personen besteht; nämlich aus Angestellten oder Arbeitern, die genau unterrichtet sind, welche Schutzvorrichtungen zur Verfügung stehen und was in erster Linie beim Ausbruch eines Feuers getan werden muß. In den meisten Fällen kommt ja diese Art Feuerwehr nur als Nothilfe in Betracht, die notwendig ist, weil die Orts- oder Bezirksfeuerwehr nicht sofort zur Stelle sein kann und jede Verzögerung unter Umständen eine große Katastrophe herbeiführen kann.

Eine gut organisierte Fabrikfeuerwehr verlangt einen bedeutenden Kostenaufwand; für kleinere Betriebe, in denen keine sehr umfangreichen Vorrichtungen erforderlich sind, ist der Aufwand jedoch nur gering. Doch kommt es auch hier sehr wesentlich auf die Schulung der betreffenden Leute an; sie müssen wissen, welche schwere Verantwortung sie tragen. Sie dürfen ihre Aufgabe auch dann nicht vernachlässigen, wenn viele Jahre hindurch nicht der geringste Brand vorgekommen ist. Für viele Großbetriebe ist aber der Feuerchutz von so außerordentlicher Bedeutung, daß auch der Aufwand großer Summen für die Werksfeuerwehr gerechtfertigt erscheint — namentlich im Hinblick auf die bedeutenden Verluste, die dem industriellen Unternehmen allein dadurch entstehen können,

daß der Betrieb infolge eines größeren Brandes längere Zeit hindurch unterbrochen oder gestört wird. Gerade die Tatsache, daß sogar in Betrieben, die über eine gute Fabrikfeuerwehr verfügen, und sogar an Orten, die außerdem eine gute Berufsfeuerwehr besitzen, bisweilen große, verheerende Brände vorkommen, belehrt uns, daß auf diese Gebiete noch nicht zu viel geachtet ist und noch bessere Schutzmaßnahmen getroffen werden müssen.

Vor allen Dingen muß das Personal oder die Gefolgschaft die drohenden Gefahren kennen. Aufgabe des Meisters oder des Werkführers ist es, das Anhalten von Algetränkten Puhappen oder sonstigem Puhmaterial an Stellen zu unterlagen, wo durch Selbstentzündung dieses Materials ein weiteres Umsichgreifen des Brandes begünstigt wird. Puhmaterial darf bekanntlich nur in feuerficheren Behältern aufbewahrt werden. Aber auch schon das Fortwerfen der Puhappen nach der Arbeit ist gefährlich, und das ständige Aufräumen durch bestimmte, hiermit beauftragte Personen eine sehr wichtige Tätigkeit. Fast in jedem Betriebe sind einige leichtfertige Personen zu finden, die einmal schnell eine Zigarette rauchen, wenn der Meister weit und breit nicht zu sehen ist. Kommt dann zufällig eine der Aufsichtspersonen durch den Raum, so wird die Zigarette weit fortgeschleudert, wodurch der Schuldige sich entlasten will. Die brennende Zigarette wird dann nicht weiter beachtet; sie hat sich aber bereits mit benachbarten Puhappen o. dgl. auf dem Fußboden in Verbindung gesetzt. Tritt dann die Frühstücks- oder Mittagspause ein, so entwickelt sich während dieser ein schönes Feuerchen. Dies wird gewöhnlich noch schnell gelöscht werden können; wie aber, wenn sich das kleine Feuer erst nach Arbeitsluß in einem ungeordneten, schlecht überwachten Betriebe entwickelt? Es ist unbedingt notwendig, daß in jedem Betriebe bestimmte Personen bei Tag und Nacht alle Räume durch-

METZ



Lieferbar in Steighöhen von 8-24 m

- Kraftfahrdrehleitern
- Kraftfahrerspritzen
- Rüstkraftwagen
- Lafettenleitern
- Tragbare Kraftspritzen
- Luftschutzgeräte
- Ausrüstungen

CARL METZ KARLSRUHE/Rhein
FEUERWEHRGERÄTEFABRIK

Telefon 443 und 444

Angebote und Vertreterbesuch stehen zur Verfügung

Automobil-Feuerwehrgeräte liefern wir in Gemeinschaft mit der Firma Daimler-Benz A.-G., Gaggenau

wandern und feuergefährliches Material, das nicht nach Vorschrift untergebracht ist, beseitigen oder unschädlich machen. Wenn die betreffenden Personen den Ordnungs-, Sicherheits- und Polizeidienst in der Fabrik auszuüben haben, so dürften sie in der Regel vollauf beschäftigt sein. Ihre Tätigkeit ist aber auch in wirtschaftlicher Hinsicht sehr vorteilhaft; sie sorgen dafür, daß kein Material im Werke verkommt oder unverwendet in irgendeinem Winkel liegen bleibt, weil es an der ordnenden Hand fehlt.

Zur sofortigen Feuerlöschung dienen kleine Löschergeräte, die an bestimmten Plätzen im Betriebe untergebracht sind. Wassereimer, die in der Nähe von Wasserzapfstellen liegen, können im ersten Augenblick schon gute Dienste leisten, ebenso Kisten mit Sand oder Asche. Zur Löschung kleiner Brände dienen u. a. Kohlenäure-Trockenfeuerlöscher, die auf einer Verbindung gasförmiger Kohlenäure mit doppelkohlenäurem Natron beruhen. Das Gemisch wird auf den Brandherd geschleudert; hierbei bilden sich Wolken, die den Sauerstoff vom Brandherd abschneiden, so daß die Flammen erlöschen. Die sogenannten Tetrachlorlöcher (Nachtlöcher) enthalten Tetrachlorkohlenstoff und dienen zum Löschen von brennendem Benzin, Petroleum, Schwerölen, Karbid, sowie von stromführenden Gegenständen (z. B. in elektrischen Zentralen), da das Löschmittel Tetrachlorkohlenstoff elektrischer Nichtleiter ist. Zu den Nachtlöchern gehören ferner die Schaumlöscher, die zum Löschen von Öl-, Benzin-, Petroleum-, Lackbränden usw. Anwendung finden. Der Schaum wird durch Mischen chemischer Lösungen auf mechanischem Wege erzeugt. — In manchen Betrieben kann es leicht vorkommen, daß das Feuer auch die Kleider der arbeitenden Personen ergreift. In diesem Falle wird das Feuer am schnellsten durch Einwickeln der betreffenden Personen in Löschdecken aus feuerfestem Stoff erstickt. Solche Löschdecken sollen in allen Fabrikräumen feuergefährlicher Betriebe deutlich sichtbar in Glaskästen untergebracht sein. Außerdem soll jeder Raum Handbrausen besitzen, damit der brennende Arbeiter sich auch selbst helfen kann.

Zum Löschen größerer Brände ist ein zweckentsprechend angelegtes Wasserleitungssystem mit Brandhähnen und Hydranten erforderlich. Die Brandhähne müssen in Abständen von je 80 bis 100 m vorgegeben werden. Dasselbe gilt von den vor den Fronten und in den Fabrikhöfen untergebrachten Hydranten. In der Nähe der Brandhähne müssen, leicht greifbar, die Schläuche untergebracht sein, und zwar derart, daß sie ohne große Umstände abgerollt werden können. Sie bestehen aus fupelbaren Einzelstücken von je 15 m Länge.

Von großer praktischer Bedeutung sind die selbsttätigen Löscherbrausen oder Sprinkleranlagen; das sind Druckwasserleitungen, die auf je 10 qm Deckenfläche eine Brause erhalten. Die Löscherbrausen enthalten Wasserauslassventile mit Weichlötlerverschluß, die sich selbsttätig öffnen, wenn die Raumtemperatur auf etwa 70 Grad gestiegen ist. Bei Austritten des Wassers und der hierdurch im Rohrnetz verursachten Bewegung wird eine Alarmschloße betätigt, so daß gleichzeitig Feuermeldung und Feuerlöschung erfolgt. Die Feuerversicherungs-Gesellschaften haben eingehende Informationen für Herstellung von Sprinkleranlagen ausgearbeitet und fördern die Ausführung derselben durch Ermäßigung der Feuerversicherungs-Prämien. Da die meisten Brände in den Fabrikbetrieben bei Nacht entstehen, haben sich die Sprinkleranlagen als sehr nützlich erwiesen; sie machen die Löschung der entstehenden Brände

unabhängig von Menschenhand. Die Leitungen müssen dauernd mit Wasser- oder Kohlenäuregas unter Druck gesetzt werden und frostfreie Lage des Netzes auf jeden Fall gesichert sein.

Ob die Fabrik mit der Hilfe einer Ortsfeuerwehr rechnen kann oder ob die eigene Feuerwehr, die zugleich den Sicherheits- und Polizeidienst im Betriebe auszuüben hat, so vollkommen ausgestaltet ist, daß sie überhaupt keiner weiteren Hilfe bedarf, hängt von der Größe des Betriebes und den besonderen örtlichen Verhältnissen ab. Auch die Versorgung der Angestellten und Arbeiter mit Gasmasken und sonstigem Schutzgerät gehört zu den Aufgaben der Werkfeuerwehr.

Der Alarm erfolgt häufig durch selbsttätige Feuermeldeanlagen, die durch roten Lackfarbenaufstrich auffällig gekennzeichnet sind. Dies gilt namentlich von den Schildern und Wegweisern für die Löschmannschaft. Diese selbsttätigen Feuermeldeanlagen treten jedesmal in Tätigkeit, wenn die Temperatur unter der Decke eines Raumes eine bestimmte Höhe erreicht. Die selbsttätigen Feuermelder können entweder nur an das Feuermeldene des Betriebes oder zugleich an das öffentliche Feuermeldene angeschlossen sein. Sie sind derart eingerichtet, daß gleichzeitig mit dem Werksalarm auf einem Tableau der Zentralstelle die Bezeichnung des Raumes aufleuchtet, in welchem die gefährliche oder gefahrdrohende Temperatur erreicht wurde.

Alle wohlbedachten Einrichtungen können aber ihren Zweck nur dann erfüllen, wenn sie in Ordnung sind. Deshalb müssen von Zeit zu Zeit Übungen vorgenommen werden, bei denen alle Alarm- und Löschergeräte auf ihre Zuverlässigkeit geprüft werden. Die Geräte sind aber nicht nur bei diesen Übungen zu prüfen, die ja, schon in Rücksicht auf die Kosten, immer nur in gewissen Zeitabständen stattfinden können. Die mit dem Feuerwehrdienst betrauten Arbeiter haben dafür zu sorgen, daß die Feuermelder, Spritzen, und Sprinkleranlagen, Hydranten usw. in Ordnung sind. Es ist schon ein sehr schlechtes Zeichen, wenn eine dieser Vorrichtungen bei einer Übung verlagert; denn wenn an oder vor dem festgesetzten Übungstermin ein Brand im Betriebe ausgebrochen wäre, so würde dort die gleiche Vorrichtung verlagert haben. Wenige zuverlässige Leute, die darüber wachen, daß alle feuergefährlichen Handlungen vermieden, und die Löscherapparaturen täglich untersucht werden — und zwar mit derselben Sorgfalt, mit welcher der Arbeiter die Maschine prüft, mit der er täglich eine bestimmte Leistung vollbringen soll — sind wertvolle Helfer im Kampf gegen Feuer und Gefahr.

Ist die Fabrikfeuerwehr richtig organisiert, so wird sie dem Werke einen erheblichen Nutzen bringen. Denn jede Versicherungsgesellschaft wird in diesem Falle dem Unternehmen einen wesentlichen Prämiennachlass gewähren, der einen Teil der angewendeten Kosten deckt. Aber die Werkfeuerwehr muß dann beweisen, daß sie auch was leisten kann. Die regelmäßigen Übungen werden zeigen, wer auf dem rechten Platze steht, und wer eventuell im Hinblick auf die große Verantwortlichkeit der Werkfeuerwehr ausgeschaltet werden muß. Größte Ordnung und strengste Disziplin bilden das Fundament, auf dem die Feuerwehr errichtet werden muß.

Tu nur das Rechte in deinen Sachen;
Das andre wird sich von selber machen.

Goethe

Die Feuersicherheit amerikanischer Turmhäuser

Die Feuersicherheit der vielgeschossigen turmhohen amerikanischen Geschäftshäuser ist vielfach angezweifelt worden. Jedoch ist Tatsache, daß sich diese Gebäude auch bei ausgedehnten Schadenfeuern als widerstandsfähig erwiesen haben. Man fürchtete, daß die aus Ziegelmasse bestehende Umkleidung des Stahlgerüsts infolge der Hitze bersten, daß Säulen und Träger sich dann ausdehnen und größere Massen der Ziegelhülle abspringen würden, so daß das Metallgerüst — nunmehr der zerstörenden Einwirkung des Feuers unmittelbar ausgesetzt — dem Einsturz erliegen müsse. Diese und ähnliche Befürchtungen sind durch die Tatsachen entkräftet worden.

Das neungeschossige Gebäude des Athletik-Clubs in Chicago war bereits im Rohbau fertig und die Tischlerarbeiten im Innern gingen rüstig vorwärts. Bedeutende Holzvorräte waren in den verschiedenen Geschossen aufgehäuft und die fertiggestellten Holzarbeiten lagen überall umher, ihrer Verwendung harrend. In einer Anzahl von Räumen mit hölzernen Wandpaneelen hatten bereits die Lackierarbeiten begonnen und eine Menge leichtentzündlichen Lackiermaterials, sowie die Leitern und Gerüste der Lackierer waren über viele Räume verteilt. Man kann wohl sagen: zu keiner Zeit nach der Vollendung des Gebäudes hätten die Bedingungen für das schnelle und verheerende Umsichgreifen eines Schadenfeuers günstiger liegen können, als gerade jetzt, als solche Mengen leicht entzündlicher Stoffe nahe bei einander aufgestapelt waren. Nach der Meinung von Fachleuten ist es sogar zweifelhaft, ob nach der endgültigen Fertigstellung des ganzen Gebäudes dann noch genug brennbare Stoffe vorhanden gewesen wären, um bei einem Brande dem Gebäude ernstlichen Schaden zuzufügen.

In früher Morgenstunde wurde das Feuer entdeckt, das bereits in drei Geschossen gleichzeitig wütete. Ehe noch die Röchmannschaften von der nahe gelegenen Wache herbeigeleitet waren, glückte es dem Gebäude ein wahres Glutofen. Eine solche Glut war der Chicagoer Feuerwehr selten oder nie vorgekommen. Es erwies sich daher als unmöglich, der Zerstörung der brennbaren Stoffe Einhalt zu tun, und man ließ sie daher ausbrennen. Das Verhalten der feuerbeständigen Gebäudeteile unter dieser unerwarteten und seltenen Probe war im hohen Grade befriedigend. Die Mauern — mit Ausnahme der Straßenfront — haben so gut wie gar nicht gelitten. Die feuerbeständige Verkleidung des Stahlgerüsts hielt im ganzen in zufriedenstellender

Weise. Wo sie aber abfiel, erfuhr das Gerüst allerdings einige Verbiegungen, jedoch keine ernster Art. Nur an der Straßenseite, wo das Mauerwerk den Strahlen der Dampfsprizen am meisten ausgesetzt war, zerbröckelte es unter der vereinten Einwirkung der Elemente und fiel ab. Dieser Teil des Rahmenwerkes erlitt erhebliche Veränderungen, die eine Auswechslung oder Erneuerung desselben notwendig machten. Eine Abordnung von Fachleuten, die mit der Untersuchung des Gebäudes betraut wurde, sprach sich folgendermaßen aus: „An Stellen, wo die Ziegelverkleidung hielt, haben Formveränderungen oder Veränderungen des Metallgerüsts nicht stattgefunden. Selbst da, wo infolge des Ausbreitens der Befestigungsleisten die schützenden Teile herabgefallen waren, haben die Säulen die bedeutende auf ihnen ruhende Last ohne Verbiegung ausgehalten, mit Ausnahme zweier Säulen im achten Geschoss. Dieses gute Verhalten der Säulen mag dadurch zu erklären sein, daß der höchste Hitzeegrad des Feuers bereits vorüber war, ehe die innen befindlichen Nagelleisten so weit zerstört waren, daß sie das Herabfallen der Umkleidung zuließen.“

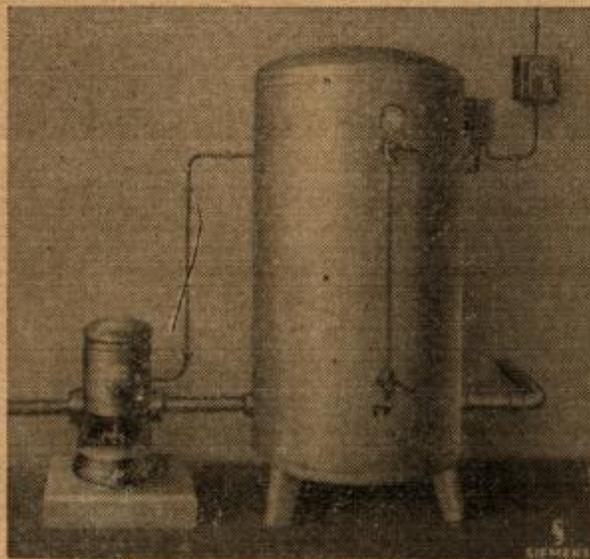
Der Zustand des Gebäudes liefert den Beweis, daß das Metallgerüst, sofern es mit feuerbeständiger Ziegelverkleidung in geeigneter Weise versehen ist, ein gewöhnliches Schadenfeuer mit Sicherheit ausschalten dürfte. Im vorliegenden Falle ließ die Ziegelverkleidung manches zu wünschen übrig. Die Umfassungsmauern und die Fußböden zeigten sich unverleht; nur die Schmuckteile und Fensterumrahmungen waren geborsten und zerbröckelt. Im ganzen genommen hat das Gebäude seine Brauchbarkeit nicht eingebüßt und darf nach Ausbesserung der wenigen beschädigten Teile als so gut wie neu angesehen werden.“

Das Gutachten empfiehlt, daß in Zukunft mehr Sorgfalt auf die Art der Befestigung der Verkleidung an den Säulen und Wandrahmen verwandt werde und schließlich mit der Erklärung, daß ein großer Teil der Ziegelverkleidung wahrscheinlich erst durch die Gewalt des Spritzenstrahles zerstört worden sei. Ohne die Einwirkung des Dampfwassers wären die Ziegeln an Ort und Stelle geblieben. Daher müsse künftig darauf gesehen werden, sie so anzubringen, daß selbst der Angriff des Wasserstrahles sie nicht aus ihrer Lage zu verdrängen vermag.

So viel ist sicher, daß auch in Bezug auf Feuersicherheit das Stahlgerüst und Konstruktionsystem sich über Erwarten gut bewährt hat.

Verbesserte Hauswasserwerke

Nicht nur vom Standpunkt einer einfachen und ausreichenden Trinkwasserversorgung ist die starke Ausbreitung sehr zu grüßen, die die selbsttätigen Hauswasserwerke namentlich in den letzten Jahren auf dem Lande und in Siedlungen, sowie in kleineren gewerblichen und Fabrikbetrieben gefunden haben, sondern auch vom Standpunkt der



Verbessertes kleines Hauswasserwerk (Werkbild)

Schadenverhütung aus betrachtet, denn sie ist gleichbedeutend mit einer sehr willkommenen Erhöhung des Feuerschutzes. In Anbetracht der zunehmenden Bedeutung, die diese Einrichtungen allenthalben gewonnen haben und in Zukunft noch gewinnen werden, ist es verständlich, daß dauernd an ihrer Verbesserung gearbeitet wird, und zwar unter Ausnutzung aller bisherigen Erfahrungen.

Eine der neuesten Ausführungen eines solchen kleinen Siemens-Hauswasserwerkes für Wochenend- und kleine Einfamilienhäuser zeigt das Bild. Der stehende Pumpensatz besteht aus einer selbstansaugenden Wasserringpumpe, die durch einen darüber angeordneten Einphasenmotor zum Anschluß an die Lichtleitung angetrieben wird. Der von der Förderhöhe abhängige Leistungsbedarf liegt zwischen 200 und 400 Watt bei 1400 Umdr./Min. Auch die Pumpenleistung ist abhängig von der Förderhöhe und beträgt zwischen etwa 40 ltr./Min. (bei 4 m) und 5 ltr./Min. (bei 30 m Gesamtförderhöhe). Je nach der gewünschten Leistung der Anlage kann der zugehörige Druckfessel ein Fassungsvermögen von 200 oder 300 ltr. erhalten. An der Vorderseite des Druckfessels befindet sich ein Wasserstandsanzeiger aus biegsamem Glas und darüber der Druckmesser. Seitlich ist der Druckschalter angeordnet, der über einen Motorschalterschalter selbsttätig das Ein- und Ausschalten des Pumpenmotors veranlaßt. Ein- und Ausschaltedruck werden im allgemeinen nur einmal, nämlich vor der ersten Inbetriebsetzung, eingestellt, um dann unverändert zu bleiben. Außer durch Wahl der geeigneten Druckfesselgröße hat man es auch durch Veränderung des Aus- und Einschaltedrucks in der Hand, die Leistung der Anlage den Betriebserfordernissen anzupassen.

Die größere Ausführung dieser selbsttätigen Hauswasserwerke hat einen liegenden Pumpensatz, dessen selbstansaugende Wasserringpumpe durch einen angeflanschten Drehstrom- oder Einphasenmotor angetrieben wird. Bei 1400 Umdr./Min. liegt der Leistungsbedarf entsprechend der Förderhöhe zwischen 400 und 600 Watt. Bei einer Gesamtförderhöhe von etwa 15 m beträgt die Pumpenleistung etwa 60 ltr./Min. und bei einer solchen von 45 m etwa 20 ltr./Min.

Das Hilfswerk „Mutter und Kind“ tritt dann ein, wenn die Kraft der Familie zur Selbsthilfe nicht ausreicht.



Feuerschutz nach deutschem Vorbild

Eine französische Studienkommission berichtet

In Frankreich wird gegenwärtig lebhaft Propaganda für die Einführung einer modernen und fortschrittlichen Feuerbekämpfung nach deutschem Muster gemacht. Eine französische Studienkommission, die den vorbildlich organisierten Feuerschutz im Deutschen Reich kennenlernte — an ihrer Spitze stand Feuerwehrhauptmann Maruelle — berichtete über ihre Eindrücke in Worten höchster Anerkennung und wies auf die dringliche Notwendigkeit hin, einen modernen Feuerschutz durchzuführen.

Man erfuhr bei dieser Gelegenheit, daß es eine Berufsfeuerwehr eigentlich nur in Paris gibt. In allen übrigen Städten gibt es nur freiwillige Feuerwehren. Diese sind zwar nicht schlecht ausgebildet, sie entsprechen aber keineswegs mehr den modernen Bedürfnissen. Einige Ziffern dürften dartun, wie notwendig eine durchgreifende Aenderung auf diesem Gebiet in Frankreich ist. Alle 17 Minuten entsteht ein Brandschaden von mehr als 100.000 Franken. Alljährlich werden durchschnittlich 30.000 größere Feuersbrünste gezählt, von denen 25.000 Menschen, darunter 5000 kleine Kinder, teils durch Verletzungen, teils durch den Tod betroffen werden. Der jährliche Feuerschaden in ganz Frankreich beträgt mehr als 3 Milliarden Franken!

Unter der Ueberschrift „12.000 Gemeinden sind dem Feuertod ausgeliefert“ heißt es in dem Bericht der Studienkommission, daß von den 38.016 Gemeinden, die es in ganz Frankreich gibt, höchstens 25.000 mit nur einigermaßen genügend Löschgeräten ausgerüstet sind, um Feuersbrünste wirksam bekämpfen zu können. 12.000 Gemeinden besitzen nachweislich eine völlig ungenügende Ausrüstung für den Feuerschutz. Auf Grund der in Deutschland gesammelten Eindrücke kann man nach dem Bericht des

Hauptmanns Maruelle die Feuersgefahr in ganz Frankreich um 75 Prozent vermindern, wenn man, wie es in Deutschland geschieht, die Bevölkerung zur Abwehr erziehen würde. „Erst Feuerverhütung — dann Feuerbekämpfung. So arbeitet man in Deutschland“, erklärt Maruelle. „Bei wirksamem Feuerschutz kommt die Feuerwehr erst in zweiter Linie in Betracht. Die Hauptrolle spielen die klugen Vorbeugungsmaßnahmen einer richtig erzogenen Bevölkerung.“

In einer Aufklärungsschrift, die über ganz Frankreich verteilt werden soll, haben die Vorkämpfer eines modernen Feuerschutzes in populärer Form darzustellen versucht, wie sich das Verhältnis von Gefahr und Löschmittel von Minute zu Minute steigert. „Um ein Feuer nach einer Minute zu löschen“, heißt es da, „genügt ein Glas Wasser. Für ein Feuer von zwei Minuten braucht man einen Eimer Wasser, für ein Feuer von drei Minuten eine Tonne Wasser. Von der vierten Minute an ist die Gefahr so groß, daß die Feuerwehr schon am Plage sein müßte.“ Drei Dinge gäbe es, heißt es zum Schluß, die den Durchschnittsfranzosen davon abhalten, einen wirksamen Feuerschutz in seinem Haus zu organisieren: Erstens habe er einen Feuerlöscher und glaube damit alles Notwendige getan zu haben. Zweitens sei er in einer Feuerversicherung und nehme darum einen Brand nicht tragisch. Drittens wisse er, daß nach einer gewissen Zeit ohnehin die Feuerwehr kommt. Im Gegensatz zu dieser Auffassung sei der Feuerschutz in Deutschland eine nationale Angelegenheit, die, gleichfalls unter der Devise „Gemeinnut vor Eigennut“ stehend, der Erhaltung des Volksvermögens diene.

(Aus „Feuerwehr-Verbands-Zeitung“.)

Beispiele zum Kapitel Schadenverhütung bei Kleinf Feuer

Um die Gefahren zu bekämpfen, die dem einzelnen Volksgenossen Schaden an Leben und Gesundheit bringen, muß man ihre Ursachen kennen, um sich gegen dieselben zu schützen. Aufgabe des praktischen Brandschutzes ist nun, auf die einzelnen Brandgefahren und Schutzmaßnahmen hinzuweisen.

Da ergibt sich zunächst die wichtige Frage: Welches Löschmittel soll ich bei Ausbruch eines Kleinfuers verwenden?

1. Beispiel: Der Hausfrau ist die Flamme in die Fettpfanne oder den Fettof auf dem Herd geschlagen. Weil nun in ihrer Angst manche Hausfrau mit der brennenden Pfanne an die Wasserleitung läuft, um das brennende Fett zu löschen, macht sie den Schaden noch größer, ja, manche Hausfrau hat dadurch, daß sie zu diesem ungeeigneten Löschmittel griff, ihr Leben lassen müssen. Das Wasser wird beim Zusammentreffen mit dem heißen, brennenden Fett teils zerlegt in die Nachbarschaft gespritzt, dadurch fangen die Kleider Feuer. Der nächste Fehler, den die Hausfrau begeht: Sie läuft ans Fenster oder auf den Hausflur, um die Nachbarn um Hilfe zu rufen. Dadurch sorgt sie für ungehinderten Eintritt der Luft und des in ihr enthaltenen Sauerstoffes und damit für gutes Brennen. Durch ihr schnelles Laufen facht sie das Feuer noch mehr an. Um brennende Kleidungsstücke zu erlöten, soll man sich auf die Erde werfen. Brennende Fette, Öle und dgl. lassen sich nicht mit Wasser löschen, da sie leichter sind und auf ihm schwimmen. Durch das Hinzutreten des Wassers und dessen Verlebung bildet sich das gefährliche Knallgas, welches zur Explosion führt. Brennendes Fett löschen wir durch Entzug des Sauerstoffes. Also den Deckel drauf und das Feuer erstickt.

2. Beispiel: Wie häufig liest man noch, daß Frauen ihre Handschuhe mit Benzin reinigen oder Kleider mit Benzin waschen, während im Ofen das Feuer brennt, oder daß Männer beim Reinigen von Flecken rauchen. Gefährlich ist nicht so sehr das Benzin, als vielmehr die sich entwickelnden Benzindämpfe, die den Raum anfüllen. Es genügt mitunter nur der Funke eines eingeschalteten, schadhaften Lichtschalters, und die Explosion ist da! Da Benzindämpfe schwerer als Luft sind, fliehen sie auch nach der brennenden Herdplatte und entzündet sich dort. Auch brennendes Benzin läßt sich nicht mit Wasser löschen, sondern mit einer Decke versuchen wir den Brand zu erlöten.

3. Beispiel: In wieviel Haushaltungen wird heute noch aus Bequemlichkeit mit Petroleum Feuer angezündet oder gar, wenn es nicht recht anbrennen will, Petroleum hineingegossen. Dadurch, daß Petroleum in feinem verteiltem Zustand in den Ofen geschüttet wird oder durch Bildung von Dämpfen, entstehen wieder Explosionen, bei denen die Flamme aus dem Ofen schlägt, die die Kleiderstücke zum Brennen bringt. Brennen die Kleider, so er-

greife die nächste Tischdecke oder benutze den Teppich zum Einrollen oder lege dich ins Bett, entziehe durch Zudecken der Flamme den Sauerstoff.

„Hätte ich doch!“ Diese Redensart hört man nachher, wenn man durch Schaden klug geworden ist. Die Reue kommt dann aber zu spät. Darum soll man sich vorher überlegen, was zu tun ist.

Neue Norm für Feuerwehr-Hinweisschilder

Nach langen Vorarbeiten ist das Normblatt DIN 4066 Blatt 2, „Hinweisschilder Feuerwehr“ erschienen, das vom Ausschuss zur Normung der Hinweisschilder beim Deutschen Normenausschuss aufgestellt worden ist. In diesem Blatt sind alle amtlichen Bezeichnungen für Feuerwehrhinweisschilder festgelegt worden (z. B.: Schlauchanschluss, Feuermelder, Notausgang, Notleiter). Außerdem enthält das Normblatt die Sinnbilder für:

- Steigleitung,
- Feuergefährdete Räume oder Lagerplätze,
- Zerfallgefährdete Räume oder Lagerplätze,
- Gebäude in denen Magnesiumlegierungen hergestellt, bearbeitet oder verarbeitet oder Späne von Magnesiumlegierungen gelagert werden,
- Räume oder Lagerplätze, in denen giftige Gase auftreten können,
- Räume oder Lagerplätze, die zur Aufbewahrung von Säuren dienen,
- Räume oder Lagerplätze, die zur Aufbewahrung von Stoffen dienen, die nicht mit Wasser gelöscht werden dürfen.

Ferner werden noch folgende Schilder dargestellt:

- Schild für Steigleitung mit Entfernungsangabe,
- Schild für geeignete Stellen zum Anleitern,
- Schild für Treppen, die nicht bis zum Dachgeschoss führen,
- Schild für nicht über Dach geführte Brandmauer

Weiter enthält das Normblatt Angaben über Schild- und Schriftgrößen, Schriftarten, Werkstoffe, Farben und Ausführungsarten.

Bei dieser Gelegenheit wird darauf aufmerksam gemacht, daß das Normblatt DIN 4063 „Hinweisschilder, Luftschutz“ in etwa 4 Wochen beauftragt sein wird.

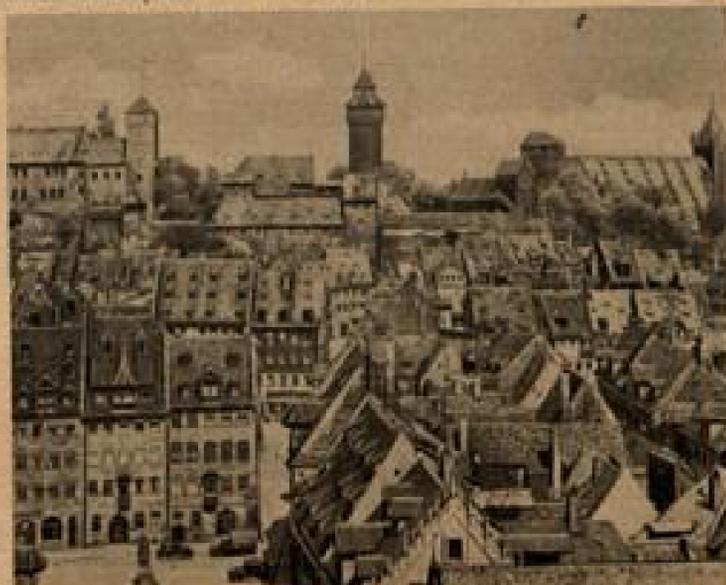
Schläuche und Armaturen · H. Angst, Freiburg i. Br. Ruf 2116



Die Eröffnung des Reichsparteitages in der Kongresshalle

Der erste Parteitag Großdeutschlands.

Mit unbeschreiblichem Jubel wurden auf diesem ersten Parteitag Großdeutschlands in Nürnberg die Stadtbanner und Fahnen der nationalsozialistischen Bewegung aus der Ostmark begehrt. Dankbare Ehrfurcht durchdringt unsere Sinne, da wir die Reichsdeutschen des Ersten Reiches durch dieser Sprache wieder in der Herrschaft Nürnberg in Sicherheit wissen. Und ganzes ist der Glaube an den Führer, der uns mit seiner großen Rede zum Schluß des Parteitages wiederum die Gewißheit gab: Jeder seiner Anwesenden gehört dem Wohl aller deutschen Volksgenossen.



Blick von der Lorenzskirche auf die Burg



Mit der Ostmark ins Großdeutsche Reich

Symbolische Zeichnung von Arthur Elser



Der Versammlungsplatz vor dem Führer



NS-Kampfsport



Die Reichskleinodien — Kreuz und Reichsapfel



Die Verleihung der Träger des Nationalpreises

Feuerwehr in Zahlen

DDR. Die fast aus allen Gegenden Deutschlands gemeldeten heftigen Gewitter waren überall von einer ungewöhnlich hohen Zahl von Alarmierungen der Feuerwehr begleitet. Wenn freilich aus Berlin bei dem letzten großen Unwetter von 200 Alarmen berichtet wurde, so ist dazu zu sagen, daß damit noch nicht einmal die Hälfte des traurigen Rekords erreicht wurde, den Berlin im Jahre 1936 mit 473 Alarmierungen an einem Tag aufstellte. Mit dieser Zahl steht die Reichshauptstadt an der Spitze der deutschen Gemeinden. In weitem Abstand folgten Hamburg, die zweitgrößte deutsche Stadt, mit 197 Alarmen an einem Tag und — die Reihenfolge nach der Größe überspringend — Hannover mit 155 (!) als Höchstzahl der Alarme. Freilich kann sich dieses von einzelnen Unwettern und Katastrophen bestimmte Bild von einem Jahr zum andern völlig verschieben. Bestehen bleibt die Tatsache, daß bei dem zahlenmäßigen Ausbau und im Bereitschaftsdienst der Feuerwehr auch der Möglichkeit solcher Ereignisse in gewisser Weise Rechnung getragen werden muß.

Es ist deshalb zu verstehen, wenn sich auch Großstädte

noch neben der Berufsfeuerwehr der organisierten Hilfe freiwilliger Wehren bedienen. Von 101 Städten aller Größenklassen von 50 000 Einwohnern an, die in einer Untersuchung im Statistischen Jahrbuch deutscher Gemeinden erfaßt wurden, hatten nur die vier Städte Leipzig, Bremen, Stettin und Tilsit am 31. März 1937 ausschließlich Berufsfeuerwehren. Dagegen hatten von den 29 deutschen Städten von 100 001—200 000 Einw. 26 beide Arten von Wehren, während die restlichen 3 nur mit freiwilligen Feuerwehren arbeiten. Bei den Gemeinden von 50 001—100 000 Einw. besitzt die Hälfte ausschließlich freiwillige Feuerwehren und nur eine Stadt kennt allein Berufsfeuerwehren.

In zunehmenden Maße bewährt sich bei plötzlicher, unverhältnismäßiger Inanspruchnahme der Einsatz der Berufsfeuerwehren. Von den 48 992 Feuerwehrmännern der 101 befragten Städte waren 1937 8 333 Mitglieder von Berufsfeuerwehren, d. i. ein gutes Sechstel. Die Berufsfeuerwehren zählten 9 583 und die Freiwilligen Feuerwehren insgesamt 31 076 Mitglieder.

„Ich kann auch so ein Hölzchen anzünden?“

Der kleine Peter besaß ein altes Schaukelpferd, das er sehr liebte. Ist schon so, daß Kinder manchmal ihr Herz an uralte Dinge hängen, auch dann, wenn — wie bei Peters Schaukelpferd — bereits das Secgras aus dem morschen Schaukelpferdleib hängt.

Der Peter war nicht nur ein fluger, sondern auch wissbegieriger Knabe. Wollte mal sehen, was so ein Dotterhü im Bauch hatte. Deshalb sicherten nun die Sägepläne und das Secgras allmählich aus dem armen Gaul.

Kam da eines Tages der Vater ins Zimmer, in dem Peter spielte. Dachte, er müsse seinen Augen nicht trauen, denn der Peter hielt eine Schachtel in der Hand. Eine Schachtel mit Streichhölzern. Eines davon aber brannte bereits lichterloh.

„Peter“, rief der Vater und nahm seinen Sprößling beim Wickel, „Peterle, um Gottes willen, was machst du denn da?“

„Ich spiele“, sagt der Peter stolz, „ich kann auch schon so ein Hölzchen anzünden, genau wie du.“

„Weißt du auch“, antwortete der Vater und nahm seinen Sohn auf den Schoß, „weißt du auch, daß in so einem Streichholz der böse Feind sitzt, der alles vernichtet, was man lieb hat?“

„Das glaube ich nicht“, antwortete der Peter, „du willst mir bloß Angst machen, Vater.“

„Nein, mein Junge“, entgegnete der Vater ernst, „ich wil dir zeigen, daß ich recht habe.“ Nahm die Streichholzschachtel und das Schaukelpferd und ging auf den Hof, auf den weiten, freien Platz hinter dem Haus. Peterle aber lief nebenher.

Der Vater stellte das Schaukelpferd, dieses alte Ungeheum, an dem Peters Herz so hing, auf, nahm ein Streichholz, zündete es an und reichte es dem Knaben.

„Nun“, sagte er, „Peter, halte doch mal das brennende Hölzchen an dein Schaukelpferd.“

Der Peter tat es. Mit einem Wusch schlug die Flamme durch das Secgras und die trockenen Sägepläne. Sekundenlang stand das alte Schaukelpferd in Flammen.

„Pui“, schrie Peter und stampfte mit dem kleinen Fuß auf den Boden, „pui, du garstiges Feuer, du frisst ja mein schönes Schaukelpferd auf!“

Blieb nicht mehr viel übrig als ein kleines Häuschen Aiche. Peterle weinte, daß ihm die Tränchen wie Wähe über die Wangen liefen.

„Siehst du, Peter“, sagte der Vater ernst, „wenn man

so ein brennendes Hölzchen in die Hand nimmt, kommt plötzlich der böse Feind und vernichtet alles, was wir lieb haben, vielleicht sogar unser schönes Haus. Hier, willst du weiter mit der Schachtel spielen?“

„Nein“, jammerte der kleine Peter und schlug mit der Hand danach, „mein armes, armes Schaukelpferd!“

Und, weiß Gott, der kleine Peter hat jedes Streichholz in Zukunft in großem Bogen umgangen. E. C. C. (N&S)

Die Hof-Feuerwehr

Ich habe auf meinem Hof eine eigene Feuerwehr. Da steht mein Vaterhaus, seit dreihundert Jahren hoch in Ehren gehalten; da stehen meine Scheunen, meine Viehställe, größer und schöner, als sie jemals unter meinen Ahnvordern gewesen sind. Mein Hof hat weitemher nicht seinesgleichen. Es ist ein Mustergut. Und außerdem sind wir Stammsitz der Familie; zu meinem Hof kommen meine Kinder und Enkel mit den ihren. Hier ist ihr Vaterhaus, ihre Heimat; hier hat ihre Wiege gestanden. Ich bin stolz auf meinen Hof; und die Meinen sind es mit mir.

Und so hab' ich meine eigene Feuerwehr aufgetan; einen Brandschutz, der sich sehen lassen kann. Der Hauptmann, wer könnte das besser sein als ich, der Erbhofbauer? Ich befehle die allgemeine Ordnung. Es gibt kein Gerümpel auf meinem Hof; es gibt keine schadhafte Däse, keine gestickten Sicherungen. Meine Motoren sprühen keine Funken; auf den elektrischen Leitungen dulde ich keinen Schmutz. Mein Hen ist trocken, wenn wir es einfahren. Bei mir herrscht Ordnung!

Mein Brandmeister ist der Installateur, der in jedem Jahr um die Erntezeit meine technischen Anlagen, vom Bligableiter bis zum Vorrat an Sicherungen, prüft. Er gibt mir Ruhe und Sicherheit. Meine rechte Hand ist die Bäuerin; sie hat die Oberaufsicht über das Löschgerät, über den Brandweiber und über die Häuslichkeit. Sie bewacht die Feuerungen, die Kinder, die so gern mit Lichtern spielen. Sie hält Ecken und Winkel sauber.

Mein ältester Sohn ist Landinspektor über die Scheunen, und die Tochter steht Brandwache im Stall. Es gibt nichts, was ihnen entginge. Und außerdem kennen sie ihre Vorschriften, wenn's uns trotz allem einmal treffen sollte; was an uns liegt, wir haben vorgefragt. Wir sind Feuerwehr, bevor es brennt. S. W. (N&S)

Der Rote Hahn

Die Saline in Schönebeck an der Elbe, ein Werk der Preussischen Bergwerks- und Hütten-AG., wurde in den Mittagsstunden des 9. August von einem Rieseneuer heimgesucht, das schweren Sachschaden anrichtete. Von allen Seiten wurden die Flammen unter tatkräftigem Einsatz der Wehren bekämpft, so daß nach etwa zwei Stunden die Macht des Feuers gebrochen war. Bei den Löscharbeiten erlitten mehrere Feuerwehrleute erhebliche Verletzungen.

Am 18. August gegen 4.30 Uhr brach in dem landwirtschaftlichen Anwesen von Fräulein Pauline Duttlinger in Oerwangener Feuer aus, dem Wohnhaus und Oekonomiegebäude zum Opfer fielen. Vermutlich entstand der Brand in der Feuerungsanlage. Wegen Wassermangels konnte nur eine bedingte Bekämpfung des verheerenden Elements vorgenommen werden. Auf dem Brandplatz waren erschienen die Vöschmannschaften von Ober- und Unterwangen, die Automobilspitze von Waldshut und die Motorspitze von Bonndorf. Dem tatkräftigen Eingreifen der

Feuerwehrlente gelang es, das Nachbaramwesen, das außerordentlich stark bedroht war, vor dem Uebergreifen der Flammen zu retten.

In der Nacht zum Donnerstag, den 25. August, brach in dem Oekonomiegebäude des Parkhotels „Sonne“ in Schönau im Wiesental, Feuer aus. Der Brand wurde dadurch gefährlich, daß nur einige Meter entfernt eine Tankstelle steht und in dem Gebäude selbst sich eine Garage befindet, in der 3. Jt. des Brandausbruchs sieben Personenvagen standen. Die Schönauer Feuerwehr bekämpfte den Brand sofort mit 14 Strahlrohren und ließ außerdem die Autolöschzüge von Zell und Todtnau rufen. Nach dreistündiger Tätigkeit war die Gefahr endgültig beseitigt. Das Vieh und die sieben Personenvagen konnten in Sicherheit gebracht werden. Das Oekonomiegebäude wurde vollständig zerstört, außerdem fielen größere Heu- und Futtervorräte den Flammen zum Opfer.

In der Schreinerei der Heinrich Lanz AG. Mannheim brach am 25. August ein Brand aus, der an den aufgestapelten Holzmassen reiche Nahrung fand und sich rasch zu einem Großfeuer entwickelte. Wertangehörige Versuchten zunächst, aus den Brandgebäuden Holz und Halbfertigfabrikate herauszuschaffen. Doch mußten diese Bergungsarbeiten bald eingestellt werden, um die Löscharbeiten an den Brandherd konzentrieren zu können.

Trotz aller Bemühungen gelang es erst nach zäher Arbeit, das Feuer Herr zu werden, das größere Teile der Schreinerei völlig vernichtete. Unter starkem Getöse stürzten gegen 13.00 Uhr einige Giebelwände des langgestreckten Schreinereigebäudes ein. Größerer Anstrengungen bedurfte es auch, um ein Uebergreifen des Feuers und der ausstrahlten Hitze auf die benachbarten Holzlager zu verhindern. Ueber die Entstehungsursache des Feuers liegen Angaben noch nicht vor.

In der Scheuer des Bauern Gebhard Mehmer in Krehbrunn brach aus bis jetzt noch nicht geklärt Ursache ein Schadenfeuer aus. Der Besitzer selbst bemerkte den Brand und alarmierte die Feuerwehr. In kurzer Zeit stand das Gebäude, das neben großen Heuvorräten etwa 800 Garben Getreide barg, in hellen Flammen. Die alsbald auf dem Brandplatz erschienenen Feuerwehren von Krehbrunn und Friedrichshafen konnten das danebenliegende Wohnhaus und die Stallungen retten, dagegen wurde die Scheune eingeeäschert. Der Schaden ist beträchtlich. Außer erheblichen Futter und Getreidevorräten sind wertvolle landwirtschaftliche Maschinen vernichtet worden.

Ein schweres Explosionsunglück ereignete sich am 29. August zu Erfurt in der Benzinwäscherei einer Färberei und chemischen Reinigungsanstalt. Der Inhaber der Firma war mit drei Gefolgschaftsmitgliedern in der Benzinwäscherei beschäftigt. Plötzlich explodierte aus noch unbekannter Ursache ein Benzinkessel. Durch die Stichflamme wurde die Inneneinrichtung sofort in Brand gesetzt.

Der Inhaber konnte mit zwei Gefolgschaftsmitgliedern noch ins Freie kommen, doch hatten zwei Personen schon so schwere Brandverletzungen erlitten, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird. Der 17jährige Lehrling versuchte, sich in einen der mit Wasser gefüllten, in der Benzinwäscherei stehenden großen Kübel zu retten. Das Wasser verdunstete jedoch in der großen Hitze, so daß nur der völlig verbrannte Körper geborgen werden konnte.

Durch die Gewalt der Explosion wurden sämtliche Fenster aus dem Gebäude hinausgeschleudert. Als die Feuerwehr mit den Löscharbeiten begann, ereignete sich eine zweite Explosion, und durch die lange Stichflamme löhlten Türen und Fenster des Nachbargebäudes an.

In der Nacht zum 6. September brach auf der Halbinsel Noto am Westrande Mittelsjapans ein großer Brand aus, der halb Himimachi, das bedeutende Fischereizentrum, zerstörte und 100 Opfer forderte. Das Feuer, das erst Dienstag früh gelöscht werden konnte, zerstörte etwa 1500 der vorhandenen 3300 Häuser ein. U. a. sind die Polizeistation, die Post, das Rathaus, die Bibliothek, die Handelskammer und sämtliche Volksschulen in Himimachi niedergebrannt. Durch den Brand sind 7000 Personen obdachlos geworden.

Der Lauf durch das Feuer

Erzählung von Wolfgang Weyrauch

Im August des Jahres 1932, als in Los Angeles die Olympischen Spiele donnerten und in den Städten des Hunsrück die großen Schulferien begonnen hatten, beschloßen die Obertertiarier des Städtischen Gymnasiums von Oberstein-Idar, es jenen Männern gleichzutun, wenn nicht sie zu übertreffen, denen es, an der Küste des stillen Ozeans, oblag, das edle Maß zu zaubern, welches unsere Erde beinahe verloren hat.

Die Knaben standen, zwanzig an der Zahl, in einer Tannenschonung. Sie flüsteren; sie flüsteren lange Zeit, denn sie konnten sich nicht darüber verständigen, welcher Wettstreit sie am ehesten in stand setze, eine olympische Leistung zu erreichen oder sogar zu überbieten.

Während sie noch wisperten, kam ein Lüftchen auf, ein winziges Lüftchen. Sie hielten ihr Gespräch an und lauschten. Das Lüftchen wurde zum Wind, der Wind wuchs brausend, tausend Tannennadeln flachen die Knaben in Gesicht, Arme und Beine, dann hob der Gott der Winde die Hand, und eilends kehrte der Sturm in seinen Schlauch zurück.

Die Knaben aber wußten plötzlich, was sie zu tun hatten, wie wenn ihnen das Lüftchen, das vielleicht ein ozeanisches war, die Erscheinung des sinnlichen Läufers Lehtinen über die westliche Erdhälfte zugeweht hätte: dieser nämlich übte zu derselben Stunde längs des pazifischen Gestades den 5000-Meter-Lauf, den er am nächsten Tag zu laufen hatte.

Darauf verließen die Knaben die Schonung. Sie stürzten zur Försterei, deren Bewohner ihnen von Jagd und Spiel her vertraut waren: sie war der Start. Sie stürz-

ten sich durch den Kirner Wald, zum Dorf Einöd hin, wo Bäume und Unterholz auseinander sprangen, als habe ein ungeheurer Blitz sie gesprengt: es war das Ziel. Försterei und Dorf waren, zählten die Knaben, 5000 Meter voneinander entfernt. Kein deutscher, kein japanischer, kein finnischer Junge konnte 5000 Meter laufen. Kein amerikanischer, kein englischer, kein australischer Junge konnte, falls ihm, durch ein Wunder, der Lauf gelänge, schneller als Lehtinen laufen. Aber die Obertertiarier wollten Lehtinen besiegen. Sie beschloßen, jeder von ihnen solle 250 Meter laufen, durch den Kirner Wald, über Stock und über Stein, durch Dickicht, und wenn die Haut riß, durch Bäche, und wenn ihr Geröll die Füße zerschneid, hinauf und hinab, denn der Hunsrück ist ein wildes Gebirge.

Am nächsten Tag, um 10 Uhr morgens, versammelten sich die Knaben nahe der Försterei. Einer blieb, 19 verteilten sich längs der Strecke. Als der zwanzigste 250 Meter vor Einöd stand, meldete er dem neunzehnten, indem er die Hände zu einem Trichter wölbte, sie um den Mund bog und hallend rief. Der neunzehnte rief dem achtzehnten die Meldung zu, einer folgte dem anderen, und schließlich wußte der erste Bescheid. Er stellte sich hin, nahm die Uhr, die er dem nächsten zu übergeben hatte, in die Hand, sah den Förster an, der, zum Zeichen, daß der Lauf begänne, dreimal piff, und der Kampf zwischen dem Mann, der am Gestade des Pazifiks das, was er gelernt hatte, vollzog, und den zwanzig Knaben, die in den Wäldern des Hunsrück die Tollkühnheit gegen den Fleiß setzten, hob an.

Es war ein heißer Tag. Die Sonne war eine flammende Kugel, und tausend flammende Kugeln sprühte sie aus sich hinaus. Die Erde dampfte, ein einziger Vulkan, ihre Grä-



STETE
BETRIEBSBEREITSCHAFT

LEICHTE HANDHABUNG
KEINE WASSERSCHÄDEN

EINSATZBEREIT FÜR
JEDEN ENTSTEHUNGS-
BRAND.

KOHLensäURE-
TROCKENLÖSCHER

TOTAL

TOTAL KOMM. GES. FOERSTNER & CO. A. P. O. L. D. A.
BERLIN-CHARLOTTENBURG 2, GUERICKESTRASSE 21 - RUF: 30 03 31

fer bebten vor Dürre, ihre Tiere schwächeten, ihr Gestein war Splitterwerk, das aus der feurigen Sonne gepresselt war. Keine einzige Wolke krönte den Himmel.

Die Knaben liefen darunter hin. Gerade, als der zehnte Obertertianer dem ersten die Uhr übergab, einem freundlichen, harmlosen, pausbäckigen, geriet der Wald in Brand. Wie wenn der Urwelttriefen Sonne sich am Urwelttriefen Erde gewehrt hätte, und die Funken stoben, brannte plötzlich ein Strauch. Dann schob die Flamme ins Unterholz, dann loderte sie überall hin.

Der erste lief um sein Leben. Er lief in der Mitte des Waldes. Er lief nach Einödd. Nichts hätte es ihm genutzt, wenn er zu der Försterei zurückgelaufen wäre, denn das Dorf und die Försterei waren gleich weit von ihm entfernt. Richtiger war es, nach Einödd zu laufen, denn das Dorf lag im Tal, während sich die Försterei auf einer Klippe befand. Er lief und lief, er rannte, er raste, er stürmte. Er traf den zehnten nicht, der ihn, wie verabredet war, hätte erwarten müssen. Der zwölfte, sowie alle folgenden, war schon nach Einödd geflohen. Die zehn ersten Läufer hatten sich ihrerseits in die Försterei geflüchtet.

Der Pausbäckige lief taumelnd.

Die Knaben, die sich ins Dorf gerettet hatten, fanden eine sich wild bewegende Menge. Die Männer beratschlagten, die Frauen wehklagten, die Kinder sahen zum Waldbrand hin, wo die Bäume noch unberührt wuchsen. Aber über ihren Wipfeln ritten schon die rauchenden Vorposten des Flammenheeres. Alle Dörfler hatten sich um eine Frau versammelt, die, die Augen geschlossen, den Mund geöffnet, die Arme verschränkt, die Beine gespreizt, im Morast der Dorfstraße stand, wie wenn sie sagen wollte: seht, wie kräftig, wie mutig ich bin! Doch war sie die Mutter eines fünfjährigen Mädchens, das an diesem Tage, wie an allen übrigen Tagen, in den Wald gewandert war, Brombeeren zu suchen. Unterdes lief der Pausbäckige, beinahe fallend weiter.

Tränen flossen der Mutter über das Gesicht. Denn ihr Mann, der in den Wald gestürzt war, das Kind ins Dorf zu tragen, hatte es nicht an der gewohnten Schneise gefunden. Er hatte gerufen, er hatte geschrien. Niemand antwortete. Das Kind hatte sich wohl verlaufen. Der Vater, halb irrsinnig, kehrte nach Einödd zurück und teilte die Umstände mit. Die Dörfler hörten steinern zu, sie wußten nicht aus und ein. Während der Vater abermals in den Wald stürzte, das Kind zu entdecken, stand die Mutter des Mädchens unbeweglich da.

Der Pausbäckige brach zusammen.

Nichts ahnend pflückte Luisechen die guten Brombeeren ins Kröpfchen, die schlechten ins Töpfchen. Dann war der Korb voll, waren die Augen satt. Luisechen legte sich auf den Rücken und sah in den Himmel. Bald hatte es den Himmel ausgegesehen, die Sonne, die fast so groß wie der Himmel war, den Mond, ein beinahe unsichtbares Horn, und die Vögel, die gelähmt flogen. Luisechen sah zu einer Eiche hin. Ein Eichhörnchen sprang abwärts. Es häpfte zu Luisechen und blickte das Kind an. Auch Luisechen betrachtete das rote Tier. Während sie sich aber noch ansahen, schwebte plötzlich ein ungeheures Gespenst über Tier und Kind. Das Gespenst war grau und rot geprenkelt, es stank, es wurde dider, es

ächzte wie hunderttausend Sterbende. Da sank das Eichhörnchen um. Luisechen schrie.

Der Pausbäckige war ohnmächtig geworden. Luisechens Schrei weckte ihn. Er setzte sich und horchte. Es schrie wieder. Links von ihm schrie es. Er stand auf, doch kaum war er mehrere Schritte dorthin gegangen, woher es schrie, fiel er hin. Der Brand ließ ihn beinahe nicht mehr atmen. Von links her, wo, wie der Pausbäckige wußte, Brombeeren wuchsen, wimmerte es. Ich bin kein Kind mehr, dachte der Pausbäckige, ich bin ein Mann. Er drang in die Stauden. Er fand Luisechen, das fast schon tot war, schulterte es und lief dem Brand davon.

Er lief und lief, rannte, er raste, er stürmte. Er lief um ihrer beider Leben. Die Füße schmerzten ihn, aber er überlegte, daß er kein Kind mehr sei. Die Beine taten ihm sehr weh, aber er überlegte, daß Männer nichts als zu helfen hätten. Die Brust sank ihm ein, aber er überlegte, daß Männer so stark seien, wie sie es nur immer wollten. Kaum schlug ihm noch ein lebendes Herz. Doch er bemerkte es nicht mehr. Er hatte vergessen, daß er einen Körper besaß. Er besaß nur noch die Leidenschaft, Luisechen zu retten. Dit klief er, während er lief. Doch nur sein Körper schlief, seine Leidenschaft wachte. Fast immer lief er mit geschlossenen Augen. Er kannte den Weg, er kannte Einödd. Plötzlich erinnerte er sich des 5000-Meter-Laufs, den die zwanzig Obertertianer begonnen, aber nicht beendet hatten. Plötzlich fiel ihm Lehtinen ein. Plötzlich entfiel ihm, daß die Obertertaria des Städtischen Gymnasiums von Oberstein-Adar beschlossen hatte, Lehtinen durch Rist zu bestiegen. Der Versuch war gescheitert, der Sieg war vergeblich. War er vergeblich? Konnte der eine nicht erreichen, was sich die zwanzig vorgenommen hatten?

Während er dies dachte, während er, hustend, stöhnend, die Augen voll Staub, den Mund voll Rauch, die Glieder voll Schweiß, Luisechen bald auf der rechten, bald auf der linken Schulter trug, näherte er sich, ohne es zu wissen, dem Dorf. Blind und taub durchlief er den Rand des Kirner Waldes, die Wiesen, die sich zwischen Wald und Dorf dahin zogen, und lief schließlich mitten in die Dörfler hinein, in deren Versammlung er wie ein Toter niederbrach.

Wer jubelte nicht in Einödd? Jedermann jubelte. Nur die Mutter und der Vater Luisechens, der, bleich, abermals vergeblich, aus dem Wald zurückgekehrt war, jubelten nicht. Sie freuten sich, weshalb sie verstummten. Sie trugen Luisechen und den Pausbäckigen in ihr Haus, wo sie die Kinder badeten und in Luisechens Bett legten. Augenblicklich schloßen die Kinder ein, nachdem sie während des Bades geweint hatten. Hierauf eilten die Eltern Luisechens zu den übrigen Dörflern, den Brand zu erkunden. Unterdes waren Feuerwehren aus dem gesamten Hundsrück nach Einödd gefahren, nach Einödd und in alle anderen Dörfer, die an den Rändern des Kirner Waldes gefährdet waren.

Am nächsten Morgen schmolte der Wald nur noch, gräßlich verstümmelt. Zur gleichen Zeit träumte, jenseits Westeuropas, des Atlantischen Ozeans und der Vereinigten Staaten von Nordamerika, Lehtinen, der Finne, der Läufer, auf einer Pritsche liegend, davon, daß er ein Sieger würde. Eine Stunde später lag er aus neue auf der Pritsche — als Sieger.

Aus den Badischen Wehren

Delbrand in Schreinerei. — Schaumlöschverfahren wird vermifft.

Emmendingen. (Delbrand in Schreinerei — Schaumlöschverfahren wird vermifft). Der Rettungszug (Motorpritze) der Freiwilligen Feuerwehr Emmendingen wurde am Dienstag, den 6. September, nachmittags durch die Weckerlinie zu einem in der Schreinerei Adolf Strübin in der Hebelstraße ausgebrochenen Brand gerufen. In der Schreinerei beschäftigte Maler hatten Leinöl zwecks besserer Verarbeitung zur Erwärmung auf einen Ofen gestellt, wo das Öl in Brand geraten und das Feuer sich auf die Umgebung ausgedehnt hatte. Die hoch aufschlagenden Flammen setzten das Gebäude sowie verschiedene Werkbänke und einen großen Stapel von Fertigwaren in Brand, die letztere noch eingedöht und am anderen Tag zur Ablieferung gelangen sollten. Die rasch am Brandplatz erschienene Wehr mußte sich zunächst darauf beschränken, den Brand des Gebäudes und dessen Inhalts zu bekämpfen, dem hochauflodernden Delbrand (es handelte sich um rund 50 Kilo Leinöl) konnte nur vorsichtig zu Leibe gegangen werden, denn durch große Wassergabe wäre das Nebel durch Breitlaufen des brennenden Dels nur noch größer geworden. Es wurde hier das der hiesigen Wehr zur sachgemäßen Ausrüstung noch fehlende Schaumlöschverfahren bitter vermifft. Dasselbe wurde schon vor längerer Zeit dringend bei der zuständigen Stelle angefordert. Mit Hilfe desselben wäre es möglich gewesen, den Brand innerhalb kurzer Zeit zu bekämpfen. So war es nur nach längerer Zeit möglich, dem Feuer den Garauß zu machen. Der Schaden ist nicht unbeträchtlich, aber angesichts der großen Holzvorräte und in Arbeit befindlichen Massenartikel, die vom Feuer und Wasser verschont blieben, muß man von großem Glück spre-

chen. Die Wasserentnahme zur Feuerbekämpfung erfolgte zunächst aus einem Hydrant, später aus dem in nächster Nähe des Brandobjekts vorbeifließenden Gewerkekanal. Als Vertreter des Bezirksamts erschien Regierungsrat Dr. Schneckenburger auf dem Brandplatz, ebenso der Kreisfeuerwehrführer Meuton-Tenningen, der sich von der Zweckmäßigkeit der vom Kommandant der Freiwilligen Feuerwehr Emmendingen, Hauptbrandmeister Gerber, geleiteten Löschmaßnahmen überzeugen konnte.

Kenzingen. (Heimfahrt der Feuerlöschpolizei). Die 1. Abteilung der Feuerlöschpolizei Kenzingen durfte am Maria-Himmelfahrtstagsfeierabend die Schönheiten des mittleren Schwarzwaldes erleben. Es war eine Höhenfahrt, wie man sie nicht schöner denken kann. Als wir um die 11. Vormittagsstunde vor dem Rathaus die beiden Höhenwagen des Herrn Deisterreicher, Ottoschwanden, bestiegen, da strahlte die Sonne freundlich vom Himmel. Sie war uns während der Fahrt eine treue Begleiterin, die wir im Hinblick auf die vorausgegangenen trüben, regnerischen Tage noch mehr zu schätzen wußten. Bald lagen die bekannten Orte und Städte des Breisgaus hinter uns. Fahr war erreicht. Durch das Schuttertal ging die Fahrt weiter, die Straße aufwärts über den Schönbühl, wo unser Blick hinausschweifte nach der Hohengeroldsee. Zell am Harmersbad, wo das Nordrach- und Harmersbad sich harmonisch vereinen, wurde passiert. Bis etwa um 2 Uhr war Bad Peterstal, der bekannte Badeort an der Rench, bekannt auch durch die Frensbacher Mineralquellen, erreicht. Wir hatten dort Gelegenheit zur Besichtigung der modernen Mineralwasser-Anlagen. Gerne folgte man der Einladung zum Genuß des kräftigenden Heilwassers an seiner Quelle. Man blieb hier

einige Zeit an diesem Ort. Der Aufenthalt wurde hier noch verlängert durch ein ebenso überraschendes wie willkommenes Picknick im schattigen Garten des Werkes. Es gab belegte Schinkenbrötchen und dazu das gute Hirschenbier, von welchem Kamerad Bierbrauereibesitzer Otto Weber in erneuter Verwirklichung seiner idealen Gesinnung ein Fäßchen gestiftet hatte. Es mag etwa 3.30 Uhr gewesen sein, als wir frisch gestärkt wiederum die Wagen bestiegen um über den Löhberg in nordwestlicher Richtung nach Oppenau, durch das Vierbachtal nach Allerheiligen zu gelangen. Will man die Schönheiten dieser Gegend voll auskosten, so wandert man neben den Wasserfällen den Fußsteig hinauf, der tief eingeschnitten ist in das romantische Felsgebirge. Wir sind diesen Weg gegangen, und haben dann noch das Denkmal angesehen, das der Schwarzwaldverein im Jahre 1925 zu Ehren seiner im Weltkrieg gefallenen Mitglieder bei Allerheiligen errichten ließ. Nach kurzem Aufenthalt im Hotel Mittenmayer nahmen uns die Autos wiederum auf, um uns, vorbei an dem bekannten Kurort Ottenhöfen, nach Waldalm zu bringen. Auch hier wurde Einfuhr gehalten. In gemütlicher Runde, die von der „Gefangsabteilung“ noch verschönt wurde, blieb man in der sehr gemütlichen Brauereiwirtschaft über eine Stunde beisammen. Bis der Wehrführer den Befehl zum Aufbruch gab. In Offenburg, bei unserem Landsmann Josef Bilhars, erwartete uns ein sehr gutes und reichliches Mahl. Der Wehrführer brachte ihm hierfür den herzlichsten Dank zum Ausdruck. Löschmeister K a s p a r nahm dort die Gelegenheit wahr, dem Wehrführer für die Durchführung des schön verlaufenen Nachmittagsausfluges zu danken. Von Offenburg entführten uns die Autos in den heimlichen Alltag. Wir waren dann noch im „Hirschen“ gemütlich beisammen. Wehrführer K i e h n l e hob dabei das schöne Erlebnis des Ausfluges hervor. Für Ortsgruppenleiter Winkler und Gendarmerieobermeister Ludwig, die durch ihre Teilnahme am Ausflug erneut ihre Verbundenheit mit der Feuerlöschpolizei bekräftigten, für den Spielmannszug mit seinem strebsamen Leiter, Kamerad Huber, sowie für Kraftwagenbesitzer Desterreicher für die ausgezeichnete Wagenführung, fand er dann herzliche Worte des Dankes. Seine Ausführungen fanden die freudige Zustimmung aller Kameraden. Desgleichen die Worte, die Löschmeister J a h n e r an diesem Abend der Wehrführung namens der Mannschaft für den vermittelten schönen Nachmittag sprach. Ortsgruppenleiter W i n k l e r dankte in seiner Ansprache für die freundliche Einladung zum Ausflug unter gleichzeitiger Würdigung des kameradschaftlichen Geistes der Feuerlöschpolizei und ihrer Einsatzbereitschaft für die Gemeinschaft. So verfloßen die Stunden im Kreise lieber Kameraden.

Gerichtliches

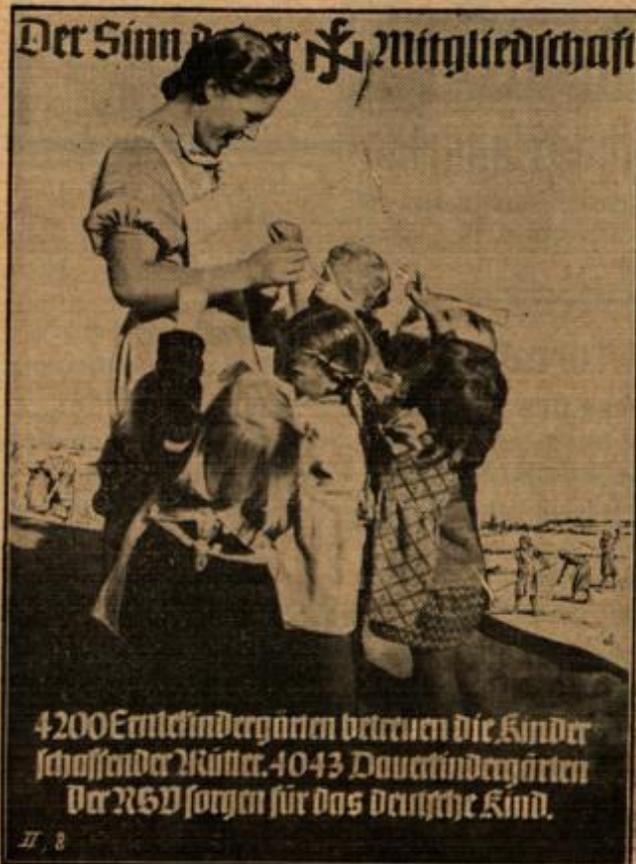
Wann kann eine Verurteilung eines Pflichtfeuerwehrmanns nicht erfolgen? (Nachdruck verboten)

N., welcher Mitglied der Pflichtfeuerwehr war, hatte sich vor den Strafgerichten wegen Uebertretung des § 368 (8) in Verbindung mit § 2 des Reichsstrafgesetzbuchs zu verantworten. Nach § 368 (8) a. a. O. macht sich strafbar, wer die polizeilich vorgeschriebenen Feuerlöschgerätschaften überhaupt nicht oder nicht in brauchbarem Zustande hält oder andere feuerpolizeiliche Anordnungen nicht befolgt. Als eine Pflichtfeuerwehrrüfung anberaumt worden war, war N. zu dieser erschienen. Es war ihm aber zur Last gelegt worden, einem Befehl des Führers der Pflichtfeuerwehr zum Antreten nicht nachgekommen zu sein. In der Nichtbefolgung des Befehls erblickte das Amtsgericht eine Uebertretung des § 368 (8) des Strafgesetzbuchs und erkannte gegen den Angeklagten auf Verurteilung. Diese Entscheidung hatte N. mit der Revision beim Oberlandesgericht in Königsberg i. Pr. angefochten, indem er nachzuweisen suchte, daß vorliegend eine Bestrafung auf Grund des § 368 (8) l. c. nicht erfolgen könne. Das Oberlandesgericht erachtete auch die Revision des Angeklagten für begründet und führte u. a. aus, die Vorschrift des § 368 (8) des Strafgesetzbuchs wolle nur die Nichtbefolgung von Maßnahmen für die Bekämpfung eines Brandes und von Anordnungen unter Strafe stellen, welche hinsichtlich der Teilnahme an Übungen der Pflichtfeuerwehr und der sich daraus ergebenden Verpflichtungen ergehen. Die Anwendung des § 368 (8) setze also das Vorliegen allgemeiner Anordnungen voraus, welche für alle Einwohner in Betracht kommen. Wenn der Angeklagte einen Befehl des Führers der Pflichtfeuerwehr zum Antreten nicht befolgt habe, so handle es sich nicht um eine allgemeine feuerpolizeiliche Anordnung im Sinne des § 368 (8) des Strafgesetzbuchs. In der Polizeiverordnung, betreffend die Pflichtfeuerwehren, vom 1. November 1934 werde nur allgemein die Verpflichtung zur Beteiligung an den Übungen der Pflichtfeuerwehr zum Ausdruck gebracht. Es unterliege aber keinem Zweifel, daß N. zu der anberaumten Feuerwehrrüfung im vorliegenden Falle erschienen sei. Wenn der Angeklagte dem Befehl des Führers der Wehr, anzutreten, nicht nachgekommen sei, so habe er sich wohl eines Verstoßes gegen die Manneszucht schuldig gemacht, er habe sich aber nicht der Feuerwehrrüfung ferngehalten. Eine Anwendbarkeit des § 368 (8) auf Grund des § 2 des Strafgesetzbuchs sei ebenfalls nicht gegeben, da sich der Angeklagte nicht einer Handlung schuldig gemacht habe, welche nach der Volksauffassung eine Bestrafung erfordere. (Aktenzeichen: S. 39. 37. — 10. 5. 37).

Ein Schicksal wandelt sich

WA. Notglühend versinkt die Sonne in goldenen Wolkenflammen hinter dem fernen, blaugrünen Fichtenwald. Ueber den Wiesengründen im Moor steht still der Erdruch.

Der Sinn der Mitgliedschaft



**4200 Erntekindergärten betreuen die Kinder
schaffender Mütter. 4043 Dauerkindergärten
Der NSD sorgen für das Deutsche Kind.**

II, 8

Der warme Sand des sich mühsam durch die Stoppelfelder windenden Feldweges atmet noch die Glut des heißen Tages. Träge wälzt sich eine Staubwolke neben zwei Akterpferden her, deren lange Leire sich ein Junge um den Nacken gelegt hat. Wenige Schritte zurück folgt ein alter Bauer. Gemächlich trotten Mensch und Tier durch den goldenen Abendfrieden.

Schwere lastende Gedanken überfallen den Bauer Odmarr, als plötzlich der Haarschopf des vor ihm trabenden Jungen in der verglühenden Sonne hell aufleuchtet. Genau so leuchtete oft das Haar seines einzigen Jungen Frieder in der Sonne. — Lag da noch Sinn in der Weltgeschichte? Was sollte da alles Gerede von Schicksal und Fügung? Der da vor ihm war der dritte Junge von fünf Kindern einer Witwe, welche sich in einer Großstadt bitter abraderte. Und er, der wohlgestellte Bauer, mußte seinen Einzigem im Weltkrieg verlieren. Konnte etwas sinnloser sein?

Da ging nun dieser fremde Junge den seine Frau, die Bäuerin, als Ferienkind nach langer, schwerer Dinundwiderrede auf den Hof bringen durfte. Geht neben den Pferden her und pfeift sich eins. Selbst die störrische Fuchsstute, die Piese, gehorcht ihm, als könnte es nicht anders sein. — Ja, die Bäuerin! Wie oft tauchte jaghaft schon die große Frage zwischen ihnen auf, ein Kind zu eigen zu nehmen. Fremde Kinder zu eigen, was sollte das? Als Bauer wird man geboren. Alles Gerede. Ein Volk, ein Blut, jeder ist ein Glied im Gemeinschaftsdasein aller. Diese Gedanken hatten den Bauer Odmarr so gefangen, daß er wie unter einer schweren Last vorwärtschreitet.

Schreckhaft plötzlich gewahrt er, daß er sich schon auf seinem Hofe befindet. Und wie die Bäuerin, mit arbeitshaften, behutamen Händen durch den rotgoldenen Haarschopf des Jungen streicht! Ein feuchter Schimmer scheint in den Augen der Bäuerin zu blitzen, wie sie sieht, mit welcher Liebe und Freude der Junge die Pferde versorgt.

Um die lastende Stille zu brechen, stellt Bauer Odmarr fest: „Der Junge kann es bald besser als ich. Selbst die Piese ist lange nicht mehr so dickköpfig. Der versteht anzupaden.“ „Ja, man möchte meinen, es wäre der Frieder“, vollendet verhalten die Bäuerin.

„Junge, wo hast du denn das gelernt, ich meine das mit der Landwirtschaft?“

„Das braucht man doch nicht lernen, sowas kann man.“

Vielleicht habe ich es auch von meinem Vater. Im Grenzland hatte er seinen Hof; und als Vater vom Krieg zurückkam, da mußte er bald sein Gut verlassen. Das Land verloren wir und das wenige Geld raubte die Inflation. In der Großstadt war Vater nie mehr froh. — Nun ist er schon einige Jahre tot. Mutter hat mir oft erzählt, wie schön es ist, auf eigenem Hof, auf dem Lande zu leben. Ich kannte doch nur die Großstadt. Wie habe ich mich getraut, als es hieß, daß ich durch die Kinderlandverschickung der NSB auf einen großen Bauernhof kommen würde.

Ein tiefer Seufzer entringt sich der schmalen Knabenbrust: „Und morgen muß ich wieder fort von hier.“ Das war das Wort das alle fürchteten, wie Bauer Odmar bekommen gewahrte. „Ja, Junge, möchtest du wohl immer

so auf dem Lande sein und arbeiten? Wenig Menschen — und viel allein?“ Horst Holz kann keine Antwort geben. Er schaut wie verzaubert und gebannt in die weite Ferne. Und mit verhaltener Wehmut zittern die Worte des Jungen über den Hof: „Hier möchte ich bleiben.“ „Bis morgen früh, Horst“, meint schon der Bauer Odmar, „überleg es dir, wenn du bleiben willst, dann wird es auch gehen.“ Und hastig sich abwendend verschwindet Bauer Odmar im Viehstall.

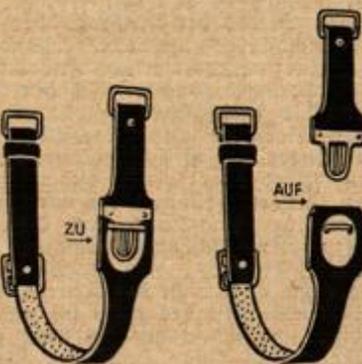
Mütterlich legt die Bäuerin dem stummen Jungen den Arm um den Nacken und führt ihn in das Haus. Er sieht nicht auf der dunklen Diele, wie zwei schwere Tränen langsam über die Wangen der Bäuerin rollen, aber er fühlt, daß sein Leben eine Wendung nehmen wird. H. F. Perfel.

**Feuerwehrführer-
und Mannschafts-
Ausrüstungen**



nach den neuesten Vorschriften

Sonderheit:
Ausrüstung
neugegründeter
Feuerwehren zu
billigsten Preisen



Patent-Kinnriemen für Stahlhelme
Rascher Verschluss beim Tragen der Gasmaske

Emil Krefz, vorm. Schlauchweberei Karl Krefz, **Lahr** (Baden)

C. Bentzenmüller & Cie., G.m.b.H.
Bretten/Baden • Telefon 201 und 202

Vollständige Einkleidung und Ausrüstung
von Feuerwehren nach neuester Vorschrift.

Muster, Preise kostenlos, verlangen Sie Vertreterbesuch.

Alfred Fuchs Freiburg i. Brg.
(GUMMIFUCHS) ROSASTRASSE 5
Schläuche und Armaturen
Mannschaftsausrüstungen

Feuerwehr-Mützen Wehrmachtsform - das Schönste was es gibt - tadellos gefertigt
Dienst-Mützen. Achselstücke, Kragenspiegel, Armabzeichen mit eingestickten Ortsnamen etc. **billigst.** Muster zu Diensten.
Carl Friedr. Hetzel Emmendingen i. B. Gegründet 1860 Telefon 291
Bekanntes Fachgeschäft Viele Anerkennungen

Verantwortlicher Hauptschriftleiter: Hermann Koebelin, Baden-Baden. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Eugen Leppert, Freiburg i. Br. — D.-N. II. Uj. 36: 4300.

**Stahlhelme (Thale)
Leichtmetallhelme**

garantiert nach **Vorschrift.**
la. weiche Innenausstattung mit pat.
Schnellverschlussriemen.

Gustav Koch
Radeberg/Sa. (Telefon 432)
Verkauf nur an Wiederverkäufer

Cellon Feuerschutz
Imprägnierung
Behördlich zugelassen 413
Cellon-Werke GmbH, Charlottenburg 1

**Feuerwehr-
Stahlhelme**
Bath & Wagawa

Metallwarenfabrikation
Dresden A 16 506
Reißigerstr. 22 Telefon 65262

Uniformtuche
Andreas Olles, Aachen
Viktoria-Pillee 28, Fernruf 34029

Feuerwehrmützen 3.75, 4.30
Arbeitsmützen 1.95
(Schiffchen)

Achselstücke, Kragenspiegel,
Koppel, Seitengewehre, Helme
usw. **billigst**

Preisliste auf Wunsch kostenlos!
Gustav Bender, Stockach/Bd.
Telefon 336

Geschenkartikel

aus deutschem Naturstein
fordern Sie bitte Katalog an!
Richard Müncheberg
Berlin SW 68, Wilhelmstr. 22

Die neue
Feuerwehr-Mütze
eigene Herstellung, sowie
Achselstücke 327
Koppeln m. Schulterriemen
Faschinenmesser
Portepees
bei
Wilh. Kern, Freiburg i. Br.
Adolf Gillerstr. 159 Begr. 1886

**Feuerwehr-
Tuche**

liefern 513
preiswert
Gebr. Mehler, Tuchfabrik
Tirschenreuth, Ostmark
Muster franko gegen franko

Stiefelhosen RM. 16.—, 18.—
Schirmmütze 4.90
Dienstmütze 2.20
Helm, Aluminium, kompl. 16.—
Helm, Stahl, komplett . . 18.—
sowie alle Ausrüstungsstücke billigt
Kaeller Berufs-Kleidung
Gaggenau Tel. 455

Liefere nach Vorschrift:
• Stahlhelme, Mützen,
• Koppel, Achselstücke,
• Portepees und sonstige
• Ausrüstungsgegenstände
Muster auf Wunsch

Maxim Kütz,
Lauda/Baden

Hoher Nebenverdienst
im Sommer und Winter durch
Champignon-Pilzzucht im Keller
oder Garten. Wir erteilen kosten-
los Auskunft. 490
Uhlenhorst-Verband, Hamburg 12